

Michael Walter

Georg Quander (Hg.): Apollinis et Musis. 250 Jahre Opernhaus unter den Linden

1994

<https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4666>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Walter, Michael: Georg Quander (Hg.): Apollinis et Musis. 250 Jahre Opernhaus unter den Linden. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 11 (1994), Nr. 1, S. 57–59. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1994.1.4666>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Georg Quander (Hg.): Apollinis et Musis. 250 Jahre Opernhaus unter den Linden

Frankfurt/M., Berlin: Propyläen 1992, 471 S., Preis nicht mitgeteilt

Das Berliner Opernhaus "Unter den Linden" ist eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste deutsche Opernhaus. Schon mehrfach wurde seine Geschichte dargestellt, meist in anekdotenreichen Schilderungen, die eher den Charakter von Quellenmaterial als den einer hinreichenden histo-

rischen Darstellung haben (was vor allem auf diejenigen aus dem 19. Jahrhundert zutrifft). Insofern muß man dankbar sein für diesen umfangreichen, opulent bebilderten Band, der zwar 'nur' Essays enthält (also auf einen Fußnotenapparat verzichtet), dessen Beiträge aber doch von ausgewiesenen Fachwissenschaftlern (wie Jens Malte Fischer und Sieghart Döhring) oder Fachleuten (wie der Kritiker Klaus Geitel oder Manfred Haedler, ehemaliger Chefdramaturg der Deutschen Staatsoper Berlin) stammen. Von besonderem Interesse im Hinblick auf weitere Auswertungen ist das am Ende des Bandes beigefügte Verzeichnis der Ur- und Erstaufführungen 1742-1884 sowie der Premieren 1885-1992.

Irritierend ist allerdings, daß die Institutionen- bzw. Sozialgeschichte der Lindenoper manchmal sehr in den Hintergrund tritt: Detaillierte Informationen über Gagen, Anstellungsdekrete, Finanzen, Inszenierungskosten etc. hätten dem Band eine materialgeschichtliche Substanz gegeben, die bei italienischen Publikationen über einzelne Opernhäuser schon längst zum Standard gehört. So erwähnt zwar Sieghart Döhring die Reformen Meyerbeers, aber nicht die - ebenso wichtigen - Küstners. Die Aufführung des *Propheten* 1850 stand zwar unter dem "Vorzeichen des Sensationellen" (S.108), aber sie wurde auch deswegen vom Publikum und der Presse diskutiert, weil sich an ihr erweisen mußte, ob das neue, von Küstner eingeführte System des Billettverkaufs sich bewähren würde.

Die Nicht-Beachtung politischer und sozialgeschichtlicher Umstände führt auch in anderen Beiträgen zu Fehlbewertungen. So kann keine Rede davon sein, daß Richard Strauss sich im November 1918 "opfermutig, und aus reiner Liebe zur Sache und aus alter Anhänglichkeit" (Micaela von Marcards, S.147) als Interimsintendant (gemeinsam mit dem Oberregisseur 'Droescher') zur Verfügung stellte. Vielmehr versprach sich Strauss davon, daß er auf Dauer zum (direkt dem Ministerium unterstellten) Intendanten berufen werden würden. Gleichzeitig verhandelte er mit der Wiener Oper über eine Intendantenstellung und die "alte Anhänglichkeit" an das Berliner Opernhaus beschränkt sich im Wesentlichen auf die wesentlich höhere Gage als in Wien. Hinter dem lapidaren Satz "Die Damen und Herren Choristen sahen sich um die versprochene Gehaltserhöhung geprellt" (weshalb sie streikten) verbergen sich nicht nur "soziale Spannungen im Opernhaus" (ebd.), sondern ein charakteristisches wirtschaftliches Desaster: Tatsächlich erhielten nämlich die Choristen "Hungerlöhne" (wie der nicht gerade im Ruf eines überbordenden sozialen Gewissens stehende Strauss feststellte), mit denen sie unter den Bedingungen des Januar 1919 kaum leben konnten, und die versprochene und notwendige Gehaltserhöhung war in der Tat ausgeblieben. Über die theatergeschichtlich so wichtige Frage der neuen "Theaterverfassung", in der sich die republikanischen Verhältnisse spiegeln sollten, erfährt man im übrigen in von Marcards Beitrag nichts.

Man könnte noch etliche Beispiele dieser Art anführen. Resümierend ist festzustellen: Wer sich über die Kunstgeschichte der Lindenoper, über Repertoire, Sänger, Komponisten, Inszenierungen informieren will, dem kann dieser Band empfohlen werden. Wer sich über die Geschichte der Institution, ihrer politischen Einbindung, ihrer Organisation, ihrer Sozialgeschichte (und ihre Intendanten) informieren will, der wird in diesem Buch kaum fündig werden.

Michael Walter (Bochum)